

die individuellen Unterschiede der vier Versuchspersonen hinsichtlich ihrer Neigungen zu Gesichts-, Gehörs- oder Articulationsvorstellungen überhaupt festgestellt, und zwar durch Analyse des Erlebnisses beim Erblicken eines geschriebenen Wortes und beim Reproduciren eines gelesenen Inhaltes. Untersuchungen mit dem Laryngographen stimmen mit dieser Selbstbeobachtung gut überein. Eine von Dr. Mifs SMITH festgestellte Vermischung von gesehenen Buchstaben mit der Gesichtsvorstellung gleichzeitig gehörter Worte wird als Wirkung der Articulationstendenz erklärt, da sie bei der stark visuell, aber wenig articulo-motorisch veranlagten Versuchsperson des Verf.'s ausblieb. Zur Lösung der Hauptfrage wird nun versucht, die begleitenden Gehörsvorstellungen und Articulationstendenzen während des Lesens immer mehr zu erschweren und womöglich zu verhindern, zunächst durch die Aufgabe, möglichst rasch zu lesen, dann durch gleichzeitiges Pfeifen und Hersagen des Alphabets, schliesslich noch unter Musikbegleitung von Seiten des Experimentators. Die Articulationstendenz schwand schon im ersten, die Gehörsvorstellung im letzteren Falle, wenigstens bei einer Person, während sie bei den anderen zum Mindesten nicht mehr „so laut“ erschien. Beliebige gleichzeitige Willkürbewegungen waren jedoch erfolglos. Allerdings schweigt der Verf. darüber, wie es sich in jenen Fällen mit der Auffassung des Sinnes verhielt. Bei gleich starker Tendenz zur Auffassung desselben scheinen doch sonst jene „Hülfen“ bei Störungen umsomehr hervortreten, wofür ja auch die Ergebnisse des Verf.'s über das Hervortreten der Articulationstendenz etc. bei Störungen im gelesenen Drucke selbst sprechen.

WIRTH (Leipzig).

J. MADISON BENTLEY. *The Memory Image and its Qualitative Fidelity.* *Amer. Journ. of Psychol.* 11 (1). 1899.

B. giebt in seinem ersten Capitel eine kritische Uebersicht darüber, welchen Platz das Erinnerungsbild in der Literatur über das Gedächtnis einnimmt. Man sei dabei meist zu sehr von populären oder pädagogischen Gesichtspunkten ausgegangen, und habe zu wenig darauf gesehen, die Erinnerungsvorstellung phänomenologisch zu analysiren und ihre Rolle im psychischen Lebenszusammenhang zu bestimmen. Zum Wiedererkennen bedarf es keines Erinnerungsbildes.

Daher ist, führt das zweite Capitel aus, auch vom biologischen Gesichtspunkt das Gedächtnisbild als eine verhältnismässig späte Erwerbung des Organismus zu betrachten. Die Erwerbung der Sprache ist für seine Rolle von besonderer Wichtigkeit; dieselbe ersetzt vielfach das Sinnesgedächtnis.

Das dritte experimentelle Capitel beschränkt sich auf Gedächtnisbilder von Gesichtseindrücken. Das Gedächtnisbild eines gegebenen Gesichtsreizes ist von der Versuchsperson mit möglichster Anschaulichkeit wieder wachzurufen und mit einem neu auftretenden zweiten Reiz zu vergleichen, beziehungsweise unter einer Reihe neuer der ähnlichste zu wählen. Dabei ergeben sich bereits bei einem so einfachen Reiz, wie einer farbigen oder grauen Scheibe, bemerkenswerth verschiedene Gedächtnisarten.

1. Ein Visualiker hat visuelle Gedächtnisbilder.
2. Nichtvisualiker benützen Namen und andere Associationen.
3. Der Gefühlston hat, wo vorhanden, beträchtlichen Einfluß.
4. Körperempfindungen erleichtern unter Umständen.

Bei Ausführung der Versuche im Tageslicht zeigen die Gedächtnisbilder eine Tendenz, heller zu werden, im Dunklen eine solche, dunkler zu werden; beides besonders bei Visualikern. Dies zeigt, wie wenig zuverlässig das Gedächtnis ist, wo es keine Combinationen zu Hülfe nimmt.

Die Treue des Gedächtnisses fällt mit der Zeit. Doch ist ein Gedächtnisbild nach fünf Minuten leichter wachzurufen, als nach einer. Meistens gelingt es, ein Gedächtnisbild wachzurufen. Doch ist auch ohne bewusste Erinnerung und Vergleich das Urtheil nur wenig unzuverlässiger.

Wo ein Erinnerungsbild vom eigentlichen Gedächtnisbild isolirt wird, zeigt es eine constante Durchschnittsdauer.

ETTLINGER (München).

M. WENTSCHER. Der psychophysische Parallelismus in der Gegenwart. *Zeitschrift f. Phil. u. phil. Krit.* 116 (1), 103—120. 1900.

L. BUSSE. Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele und das Gesetz der Erhaltung der Energie. *Philosophische Abhandlungen Christoph Sigwart gewidmet* 89—126. Tübingen 1900.

H. RICKERT. Psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus. *Philosophische Abhandlungen Christoph Sigwart gewidmet* 59—88 Tübingen 1900.

F. ERHARDT. Psychophysischer Parallelismus und erkenntnistheoretischer Idealismus. *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik* 116 (2), 255—297. 1900.

Von diesen vier, sämmtlich antiparallelistischen Schriften wird, wie ich glaube, die erstere besonders dadurch Nutzen stiften, daß sie die theilweise sehr verschiedenen Lehren, welche einerseits als Parallelismus, andererseits als Wechselwirkungstheorie dargeboten werden, scharf zu sondern und erschöpfend zu classificiren versucht. Es ergeben sich für den Parallelismus vier mögliche Standpunkte: diejenigen des spiritualistischen und des materialistischen Monismus, der agnostischen Lehre vom unbekannten Dritten und des Dualismus mit prästabilirter Harmonie; auf jedem dieser Standpunkte kann sodann das Wirkliche resp. die beiden wirklichen Substanzen als Einheit oder als Vielheit aufgefaßt, und endlich der Parallelismus allgemein oder nur für einen Theil des Gegebenen gefordert werden. Auch die Wechselwirkungstheorie zeigt sich in mehreren verschiedenen Gestalten, je nachdem man die Allgemeinheit des Gesetzes von der Erhaltung der Energie leugnet, den Energiebegriff auf das Gebiet des Psychischen erweitert, oder bloß die Umsetzung von kinetischer in potentielle Energie und umgekehrt als Ursache bezw. Wirkung psychischer Processe anerkennt; und auch hier sind allgemeinere und speciellere, dualistische und spiritualistisch- oder agnostisch-monistische, singularistische und pluralistische Auffassungen möglich. Dem Wunsche des Verf.'s, daß Jeder, um Mißverständnissen vorzubeugen, den von ihm vertretenen Standpunkt genau bezeichnen solle, komme ich gern nach, und bekenne mich (sofern dies nach